

Dr. Holger Birkholz

## **Handlungsformen, Materialwandlungen und Zeitmuster**

### **Dingrelationen bei Annekatriin Döll**

*Laudatio anlässlich der Verleihung des Kunstpreises*

*der Hanna Johannes Arras Stiftung am 15. November 2014*

Im Zentrum steht Rohmilch. Um sie herum sind Farbflächen gruppiert, die durchzogen sind von Verbindungslinien, Pfeilen und Schriftschildchen. Sie veranschaulichen das ausdifferenzierte System der Herstellung von Milchprodukten aller Art. Dann verwandelt sich das Diagramm. An die Stelle der Rohmilch wird am Ende die Trias aus „Kunstwille / Idee / Material“ getreten sein. Die Farbfelder haben ihre Tönung und ihre Abmessung gewechselt und die Wortfelder sind jetzt mit Begriffen des Kunstsystems besetzt:

In der Arbeit „Milchprodukte / Kunstprodukte“, die Annekatriin Doell von 2012 bis 2014 entwickelt hat, befasst sich die Künstlerin mit der eigenen Schönheit von Schautafeln. Die farbig eingetönten Flächen, mit denen diese hinterlegt sind, können als Reminiszenz an abstrakte Farbfeldmalerei verstanden werden. Dem tritt eine Begeisterung für Schaubilder und wissenschaftliche Repräsentationssysteme zur Seite.

Doell nutzt das Diagramm zur Entwicklung eines Handlungsraums. Es kommt ihr auf die Verwandlung an, die sie in Form einer Datenanimation dynamisiert. Hier in der Ausstellung ist sie auf einem Monitorbildschirm zu sehen. Schriftfelder tauchen in den Tiefen der Farbfelder ab, andere treten aus dem Pastellgrund hervor. Wer dieser Wandlung zuschaut, fokussiert sie und folgt der Bewegung, indem er sich in das Spiel der Dimensionen versenkt und die darin wirkende Schönheit erfährt. Der diesen Metamorphosen folgende Blick des Betrachters gewinnt dabei einen Handlungsrahmen. Er folgt den Schritten, in denen die Textfelder umgewidmet werden, und bewegt sich durch eine linear aufgebaute Erzählung. Am Anfang steht die Ästhetik einer Schautafel und am Ende ihre sinnfällige Umwidmung in Kunst – und das in mehrfacher Hinsicht.

Das Werk von Annekatriin Döll besteht aus Objekten, Formen des Displays, Grafiken, Videos und Datenanimationen. Die Künstlerin arrangiert diese Elemente, um die zwischen ihnen möglichen Verhältnisse zu untersuchen. Dabei entsteht eine Art der

Erzählung, die jedoch weniger konkret motivisch zu verstehen ist. Es handelt sich viel mehr um einen strukturellen Aufbau: Die Dinge führen von einem zum anderen.

Am deutlichsten zeigt sich das in der Arbeit „Die Gin Tonic Form“ von 2012: Alugüsse dienen der Verankerung von Seilen, über die Holzplatten verzurrt sind, die auf Stangen balancieren. Darauf steht eine Leiter, die hinauf führen könnte zu einem Marmorrelief, das in einiger Entfernung an der Wand hängt.

Verweisstrukturen werden von Döll aber auch in anderen Werken untersucht. Sie bilden die Voraussetzung für die Arbeit „Milchprodukte / Kunstprodukte“, in der sie sich vielfältig aufgefächert finden. Doell belässt die Struktur jedoch nicht bildhaft statisch, sondern überträgt sie. Wie durch jeden Betrachter der denkbare Gebrauch der Objekte eine entsprechend individueller Bedürfnisse unterschiedliche Form des Zugriffs erfährt, wird auch in Doells Animationen die festgelegte Ordnung des Schaubildes allmählich aufgelöst. Sie verwandelt sich in ein anderes Verweissystem und veranschaulicht so einen Grundzug künstlerischer Transformation, bildnerisches Arbeiten im wörtlichen Sinne.

Die Objekte selbst zeigen sich als verwandelte Gebilde. Bei einer Reihe von ihnen handelt es sich um Nachgüsse in Aluminium. Vorzugsweise bildhauerisch bearbeitete Styrodur- und Styroporblöcke werden zu Ankerklötzen, Kettenanhängern oder auch zu schlanken Raketengeschossen. Döll setzt sie in ihren Installationen als Mittel ein, die den Aufbauten ein Gewicht verleihen, eine Schwere, die absurderweise durch eines der leichtesten Metalle erreicht wird. Auch das kommt der Realisierung eines Bildes gleich, Döll geht es um eine Art gedanklicher Schwere, dazu trägt auch die eigenartig kühle Lichthaltigkeit bei, die Aluminiumobjekte aufweisen.

Die von Döll transformierten Gegenstände stammen aus sehr unterschiedlichen Kontexten. Ihr ursprünglicher Nutzen tritt in der Installation zurück, stattdessen werden ihre Form und ihre Handhabungsmöglichkeiten strukturell befragt.

Das Modell einer Doppel-Leiter dient schon auf Grund seiner Größe nicht mehr wirklich zum Gebrauch. Die Leiter wird zum Sinn-Bild und veranschaulicht, dass man mit ihr über etwas hinwegsteigen kann. In den Objekten von Annetrin Döll sind Handhabungsmöglichkeiten aufgehoben. Sie dienen als Spiegel für gedachte Handlungen ihres jeweiligen Gegenübers.

Die Künstlerin adelt die Holzkonstruktion, indem sie diese als Aluminiumguss verkleinert rekonstruiert. Das Gebrauchsobjekt verwandelt sich in eine künstlerische Plastik und gleichzeitig in ein Gedankenmodell. Der Guss bietet zudem die

Möglichkeit einer mehrfachen Wiederholung, einer Auflage als Multiple. Diese Leitern können nun an verschiedenen Orten von ihren Nutzern jeweils anders gebraucht und in wechselnden Bezugsrahmen erprobt werden. Worauf immer die Leiter bezogen ist, um es zu erreichen muss ihr Nutzer gedanklich auf sie hinauf, über etwas hinüber und wieder zu ihm herabsteigen.

Strukturelle Umwidmungen dieser Art finden sich durchgehend im Werk von Annekatriin Doell. Die Leiter selbst stammt in ihrer Grundform aus dem größeren Zusammenhang der bereits angesprochenen Installation „Die Gin Tonic Form“. Dieses in seinen Motiven grundlegende Werk ist 2012 als Diplom an der Hochschule der Bildenden Künste Dresden entstanden und wurde 2013 von der Galerie Next, in einer dem Ausstellungsraum des alten Pumpenhauses angemessenen Aktualisierung, noch einmal gezeigt.

Das Marmorrelief mit der symbolhaft abstrahierten Form einer Schwimmweste aus der gleichen Installation wird ebenfalls in anderen Zusammenhängen auf seine Anschlussmöglichkeiten hin untersucht, so auch hier in der Präsentation der Sammlung Heinemann anlässlich der Verleihung des Kunstpreises der Hanna Johannes Arras Stiftung. Es beschäftigt die Künstlerin ebenfalls in der Raumarbeit „The Omnia“, die derzeit im Ausstellungsraum „Schau“ (Dresden, November 2014) zu sehen ist. Waren Gebrauch und Versprechen der Schwimmweste in der allerdings wenig nutzbaren Form eines schweren Marmorreliefs 2012 noch perspektivischer Fluchtpunkt einer imaginären Wanderung durch die Installation, so wird das Zeichen in der neuen Arbeit zum Ausgangspunkt für einen grafisch in Einzelbilder gegliederten Animationsflug, bei dem der Betrachter am Ende in Grün versinkt.

In Dölls Installationen kommen verschiedene Zeitauffassungen zueinander: Die starre Präsenz der Objekte und Bilder tritt neben Videos und Animationen, die sich in der Zeit verändern. Bei „Milchprodukte / Kunstprodukte“ erscheint das gleiche Diagramm einmal als Datenanimation, als Verwandlung des einen Schaubildes in ein anderes. Und daneben präsentiert die Künstlerin eine Reihe von Grafiken. In ihnen finden sich Einzelmotive aus diesem Film herausgelöst. Sie wurden jedoch zusätzlich bearbeitet, um so der durchaus anders garteten Gültigkeit als statisches Bild gerecht zu werden, dass auch bei dauerhafter Betrachtung ästhetisch bestehen können muss. Bewegung erscheint so zweimal möglich, als Erkundung des Auges in einem Bildfeld mit angehaltenen, verlässlichen Größen und zum anderen in einem sich dynamisch

entwickelnden Umfeld, in dem sich eine Bildzone bereits verändert hat, wenn man sich von ihr zu Gunsten eines anderen Bildbereichs abgewandt hat.

Das bedeutet in letzter Konsequenz auch, dass die Rückkehr zu einem der statischen Objekte nur möglich ist, in dem der Betrachter selbst eine Transformation durchläuft, wie die Objekte.

Annekatriin Döll wurde 1986 in Eisenach geboren. Im Jahr 2012 hat sie ihr Diplom an der Hochschule für Bildende Künste Dresden gemacht und ist seit dem Meisterschülerin bei Martin Honert.

In Abformungen, Materialerkundungen und dem Spiel mit der Ponderation verbindet die Künstlerin klassische bildhauerische Fragenstellungen mit aktuell zeitgemäßen Formen der Objektkunst. Es ist Skulptur auf der Höhe der Zeit: Sie beschränkt sich nicht auf ihr reines, gegenständliches Sosein, stattdessen werden die bildhauerisch hergestellten Dinge in einen räumlichen Bezugsrahmen gestellt, in dem sie ihre Möglichkeiten strukturell unter Beweis stellen müssen.

Die dabei entstehende Form der Erzählung dient nicht einer literarisch nachvollziehbaren Handlung, deren Protagonisten durch die Dinge symbolisiert würden, sondern sucht nach den Grundmustern und gestischen Voraussetzungen ihrer körperlichen Erscheinung. Sie verlangen vom betrachtenden Gegenüber eine Art der körperlichen Identifikation. Der Nutzer muss sich als Alter Ego der Objekte verstehen, um gedanklich ihren Weg durch die Installation nachvollziehen zu können. Das verlangt eine Form der Einfühlung, die nicht sentimentalisch, sondern analytisch sein muss, um sich nicht in der Pluralität der Lesarten zu verlieren, sondern um die Seinsweisen der Objekte zu erfahren.

Ich gratuliere Annekatriin Döll sehr herzlich zur Auszeichnung mit dem Kunstpreis der Hanna Johannes Arras Stiftung 2014.